

ruinaulta



lokalzeitung und amtliche publikationen
für gemeinden der regionen imboden und surselva

büwo
gesamtausgabe

Nr. 8, 26. Februar 2021
8. Jahrgang

**Langlauf
Mietmaterial
verkauf**

Infos:
www.bielersport.ch



Ausverkauf
30% Rabatt auf
Skijacken und -hosen

Stark reduziert:
Langlauf- &
Freizeitbekleidung

Ab 1.03. sind unsere Geschäfte
wieder ganzheitlich offen!



MOTORGERÄTE UND KOMMUNALTECHNIK
ZIMMERMANN AG



HONDA
POWER EQUIPMENT
Rasenmäher

Churerstrasse 1, Domat/Ems, 081 650 30 00
www.zimmermannag.net




Montalta Kanalservice AG
KANALREINIGUNG
24H SERVICE
081 936 01 65

Jetzt abonnieren!
Die spannendsten Geschichten
über Ihre Region. Woche für Woche.

Abobestellung: 0844 226 226
oder www.ruinaulta-zeitung.ch

ruinaulta



PUTZPRINZ
GUJAN

Vermietung
Ferienwohnungen
+41 81 530 08 09

www.kuechen-center-surselva.ch

Küchen
Center
Surselva

Via S. Clau Sura 9
7130 Ilanz/Glion
+4181 936 07 02
info@kcs-surselva.ch

Top Design für jedes Budget



«MIT DEN HARTEN TAGEN LERNT MAN UMZUGEHEN»

Der Emser Schauspieler Fabrizio Daniele lebt seit drei Jahren seinen Hollywood-Traum

Von Franco Brunner

Hierzulande ist er als entspannter, biertrinkender Fussballexperte bekannt. Nun ja, zumindest spielt er in den Werbespots von Calanda Bier unter anderem diese Rolle. Ansonsten geht Fabrizio Daniele seiner Berufung der Schauspielerei genau dort nach, wo man sich das in den kühnsten Träumen wohl so ausmalt – nämlich in Hollywood. Wie das Leben im unangefochtenen Schauspielmekka so ist, wie sehr Traum und Realität übereinstimmen, wie er sich als Schauspieler in den vergangenen drei Jahren in Hollywood weiterentwickelt hat und weshalb es ihn eben doch immer wieder in seine alte Heimat zurückzieht, erzählt der 31-jährige Emser im Gespräch mit der «Ruinaulta».

«Ruinaulta»: Herr Daniele, als Schauspieler in Hollywood leben Sie sozusagen den Traum von vielen Männern und Frauen. Fühlen Sie sich auch in einer Art Traum oder sieht die Realität ganz anders aus?

Fabrizio Daniele: Wenn ich ganz ehrlich bin, muss ich sagen, dass es selbst nach mittlerweile drei Jahren Momente gibt, in denen ich mich noch ein wenig kneifen muss. Zum Beispiel dann, wenn ich auf der Autobahn fahre und in Richtung Hollywood-Schriftzug blicke oder wenn



ich in Santa Monica am Strand spazieren gehe. Solche Augenblicke machen mich demütig und dankbar und ich muss es mir dann schon manchmal nochmals ganz bewusst machen, dass ich tatsächlich hier bin und tatsächlich das tun kann, was ich tue. Aber selbstverständlich gibt es auch andere Zeiten, denn auch hier ist nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen. Ganz und gar nicht.

Auch hier gibt es frustrierende Momente und viele Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Aber mit diesen härteren Tagen lernt man mit der Zeit umzugehen. Denn am Ende des Tages macht dieses einmalige Gefühl zu wissen, dass man auch nach drei Jahren immer noch hier sein darf und seinen grossen Traum leben kann, alles andere wett.

Sie haben sich eigentlich erst relativ spät für die Schauspielerei entschieden. Erst als Sie nach einer kaufmännischen Lehre auf dem Weg zu einem Wirtschaftsstudium waren. Weshalb wurde aus Ihnen ein Schauspieler und kein Wirtschaftsstudent?

Mein Plan war es, das Wirtschaftsstudium an der Fachhochschule berufsbegleitend zu machen. Von dieser Idee war aber mein damaliger Chef nicht so wirklich begeistert, da er der Meinung war, dass ich sozusagen die ganze Zeit über für die Kunden da sein sollte. Da machte ich mir eben so meine Gedanken und habe mich entschieden, einen anderen Weg zu gehen.

Und wo auf diesem Weg haben Sie die Abzweigung zur Schauspielerei gefunden? Denn bis zu diesem Zeitpunkt hatten Sie damit ja noch nicht wirklich etwas am Hut, oder?

Überhaupt nicht, ich konnte es mir ehrlich gesagt gar nicht so wirklich vorstellen, dass man Schauspielerei studieren kann und dass das tatsächlich ein richtiger Beruf sein soll (lacht). Aber nachdem ich entschieden habe, mich komplett neu zu orientieren, ging ich halt auch gleich noch zu einer Berufsberaterin. Und da stand



Ausschnitt aus der ersten Calanda-Glatsch-Werbung.

Bild zVg

dann nach vielen Gesprächen auf einem Ergebnisblatt «künstlerische Möglichkeiten: Schauspieler». Das fand ich irgendwie noch ganz witzig. Also habe ich mich bei einer einzigen Filmschauspielschule in Zürich beworben. So nach dem Motto, wenn die mich nehmen, ok, wenn nicht, war das mit der Schauspielerei halt eben doch nichts.

Und die haben Sie genommen.

Zu meinem grossen Erstaunen, ja (lacht). Und da begann ich dann relativ schnell, eine grosse Leidenschaft für die Schauspielerei zu entwickeln und habe mit der Zeit auch gemerkt, dass ich gar nicht mal so schlecht darin bin.

Und wie ging dann der Schritt nach Hollywood?

Das war eigentlich ganz ähnlich. Auch hier habe ich mich bloss für eine einzige Schauspielerschule beworben, nämlich für die «American Academy of Dramatic Arts» in Los Angeles, und ging das Ganze ebenfalls mit dem Gedanken an, wenn es klappt toll, wenn nicht, dann sollte es eben nicht sein. Es sollte aber sein und jetzt bin ich seit mittlerweile drei Jahren hier und lerne jeden Tag aufs Neue unheimlich viel.

Hat Sie Hollywood denn zu einem besseren Schauspieler gemacht?

Oh ja, ohne Zweifel. Das Niveau ist hier extrem hoch. Schon alleine durch das Niveau der Mitschüler, die meistens viel jünger, gleichzeitig aber auch schon viel erfahrener als ich waren, wird man selber immer besser.

Hierzulande sind Sie in erster Linie als Werbegesicht von Calanda Bier bekannt. Ist solch ein Werbedeal für einen Schauspieler eigentlich eher Fluch oder Segen?

In meinem Fall ist das ohne Zweifel ein absoluter Segen. Erstens weil es eine Firma und auch ein Produkt ist, das zu mir passt und mit dem ich mich identifizieren kann. Zum anderen aber natürlich auch deshalb, weil sich diese beiden Welten überhaupt nicht schneiden. In der Schweiz kennt man mich noch nicht aus anderen Film- oder Theaterrollen, was für die Glaubwürdigkeit in einer Werbung wahrscheinlich von Vorteil ist. Und in Hollywood interessiert es gleichzeitig natürlich niemanden, wenn ich hier das Werbegesicht für eine regionale Biermarke bin. Insofern ergänzt sich das alles sehr gut und es macht auch beides auf ganz unterschiedliche Weise unheimlich Spass.

Weniger spassig waren derweil auch in Amerika die Auswirkungen der Coronakrise. Sicherlich auch nicht für Sie als



Fabrizio Daniele in der Hauptrolle als Benedikt in der Produktion von «Much Ado About Nothing» (Viel Lärm um Nichts) von William Shakespeare. ©American Academy of Dramatic Arts

Schauspieler. Interessanterweise haben Sie aber just in dieser Krisenzeit zwei grosse Erfolge feiern können. Zum einen habe Sie Ihre erste professionelle Rolle in der Fernsehserie «Killer Siblings» erhalten und zum anderen auch Ihren ersten eigenen Kurzfilm produziert. Wie kam das?

Das ist tatsächlich so. Vielleicht hat das auch ein wenig mit meinen Eltern zu tun. Denn wenn ich jeweils vor einer herausfordernden Aufgabe oder Situation stehe, denke ich immer zuerst an meine Eltern. Als italienische Einwanderer haben sie sich in der Schweiz aus dem Nichts ein grossartiges Leben aufgebaut. Dies mit harter Arbeit, grosser Leidenschaft und ganz viel Durchhaltewillen. Das hat für mich eine Art Vorbildcharakter und ist gleichzeitig mein ständiger Antrieb. So versuche auch ich wann immer möglich, aus dem, was ich habe, das Bestmögliche herauszuholen. Und so war das eben auch während der Zeit, als in Hollywood aufgrund der Coronakrise schauspieltechnisch gerade nicht mehr so viel ging. Also habe ich einen neuen Weg gesucht und mich so mit ein paar Kollegen in Richtung Produktion und Regie gewagt.

Ein Wagnis, das sich gelohnt hat. Ihr Kurzfilm «Enough» hat diverse Auszeichnungen erhalten, unter anderem den Titel «Best First Time Director» an den Global Film Festival Awards in Los Angeles. Heisst das nun, dass Sie in Zukunft mehr auf die Karte Regisseur denn Schauspieler setzen werden?

(überlegt) Das ist eine ganz schwierige Frage, über die ich mir am liebsten gar nicht allzu viele Gedanken machen würde (lacht). Ich kann es derzeit tatsächlich noch nicht sagen. Die Schauspielerei werde ich jetzt aber ganz sicher nicht aufgeben, ganz im Gegenteil. Ich sehe es eher so, dass ich jetzt vielleicht einfach noch mehr Möglichkeiten habe.

Und die Möglichkeit, zwischendurch immer mal wieder in die Schweiz zurückzukommen, besteht ja auch noch. Schliesslich gibt es hierzulande wohl noch das eine oder andere Calanda vor der Kamera zu trinken.

Das hoffe ich doch. Und sowieso ist ein Besuch in der Schweiz und in Domat/Ems bei meiner Familie immer wieder etwas Wunderbares, etwas, das ich niemals missen möchte.